

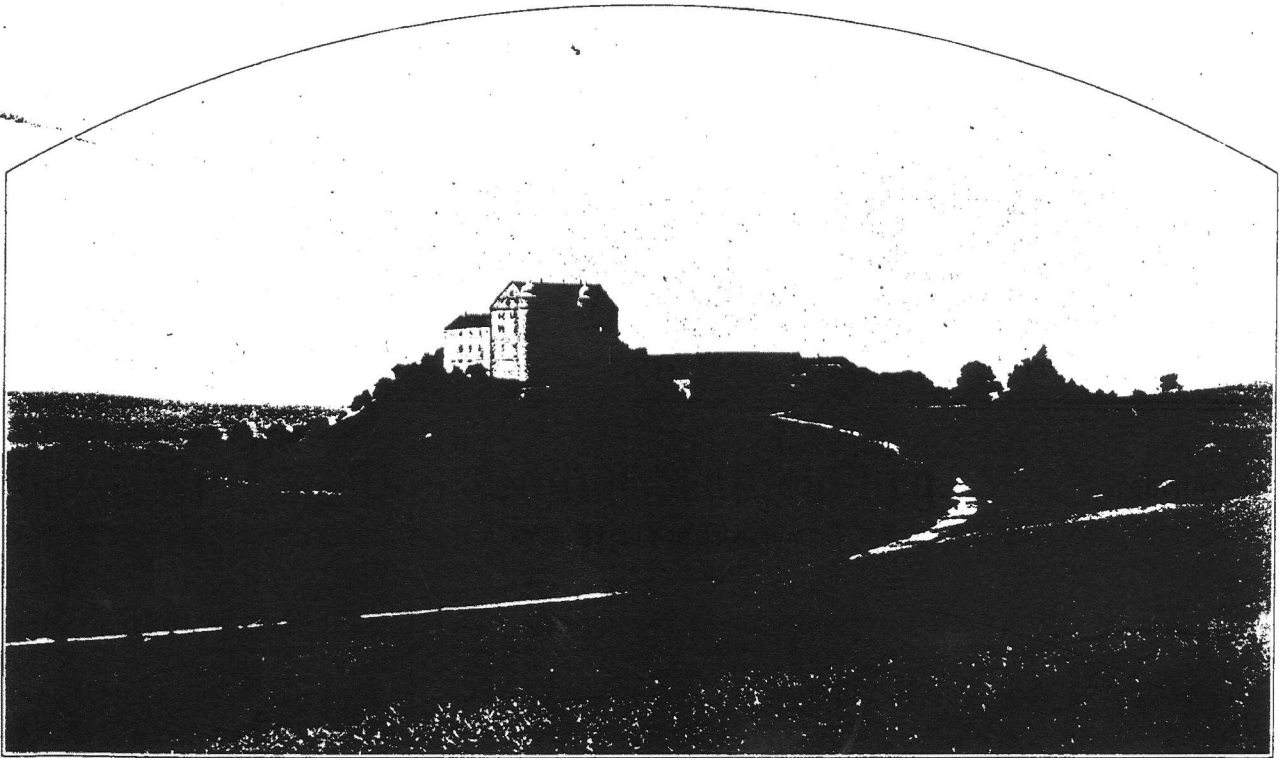
Blätter des Schwäbischen Albvereins.

Für den Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. Nichtunterzeichnetes stammt vom Herausgeber.

Herausgeber: Professor Kägele in Tübingen.
Für den Abdruck gelten die Bestimmungen des Urheberrechts.

Das Schloß Kapfenburg.

Von Dr. U. Gerlach, Lauchheim*).



Kapfenburg von Südwesten. Aufn. v. Oberbuchhalter Geiger, Ulm.

Der Bau mit den 2 Türmen ist der Westernachbau; der niedrigere links der südliche Flügel des Küchenbaues.
Links unten Jagsttal mit Westertshofen. Lauchheim liegt jenseits am Fuß des Schlosses.

Gebietlich und kühn blickt von einer am Nordrand des Hertsfeldes frei vortretenden waldigen Bergkuppe das auf Felsengrund stehende Schloß Kapfenburg in den gesegneten Jagstgrund herab, mit weithin freiem Ausblick die ganze Gegend beherrschend.

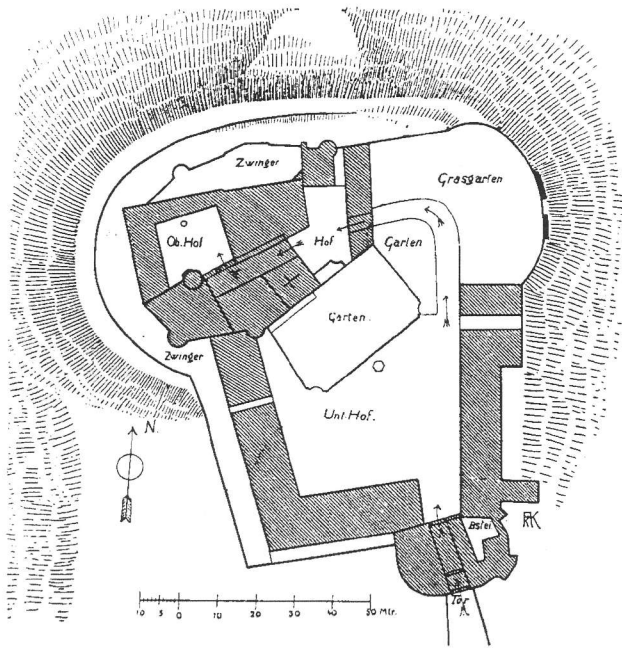
Der Name Kapfenburg kommt von dem Altdeutschen Worte Kapf und bedeutet den Ort, von dem man kapft = ausschaut (gafft).

Beim Feuer der Abendsonne entrollt sich ein wunderschön vergoldetes Landschaftsbild, weitgedehnt und doch in sich geschlossen.

Zu Füßen im Tal tritt lieblich sich erhebend eine weite Hügelkette hervor mit fruchtbaren Mulden, freundlichen Fluren,

saftigen Wiesengründen, blinkenden Weihern und waldbedeckten Höhen. Von ferne grüßt Schloß Ellwangen mit der Wallfahrtskirche U. L. Fr. vom Schönenberg über den alten Birngrund, der mit Feldern, Wäldern, Höfen und Weilern besät ist, und dahinter sanft in des Himmels Blau vergehend das reichangebaute fränkische Land. Zur Rechten ziehen sich die dichtbewaldeten Ausläufer des Hertsfeldes zum Jpf und dann in die unendliche Niesebene. Dort zeichnet sich als Grenze die bayrische Alp mit ihren durch die kahlen weißen

*) Aus Gerlachs Chronik von Lauchheim, Geschichte der ehemaligen Deutschordenskommande Kapfenburg. 1907. Verl. v. Franz Buecher in Ellwangen. Mit 62 Abbildungen. 363 S. Preis 3 M.



Rapsenburg. Grundriß.

Originalaufnahme von R. U. Koch, im Besitz des Albvereins.

Steinflächen sich deutlich abhebenden Fesselberg am Horizont ab. In unserm Rücken endlich steigt der Hochrand des Hertsfelds zur Höhe, mit dichten Wäldern und gedehnten stillen Heiden.

Die Bergkluppe selbst, auf der das stolze Schloß liegt, ist von Natur zu einer festen Anlage wie geschaffen. Daher war hier auch schon in vorgeschichtlicher Zeit ein befestigter Platz: wo jetzt um die Ringmauer sich von Ost dem Nordhang entlang der sog. krumme Acker hinzieht, da war eine breite grabensförmige Mulde mit Wall; nicht minder war der engere Felsengipfel vom Zusammenhang nach Süden durch einen breiten Graben, an der Stelle wo jetzt der untere Schloßhof ist, abgeschnitten. Ringsher liegen Reste von Schanzwerken, namentlich am Nordhang sind solche aus verschiedener Zeit und in mannigfacher Form dem Kundigen erkennbar.

Sicher waren hier die Römer festhaft: Funde von Münzen und Gefäßsplittern beweisen es uns. Dann haben sich auch die Franken den sichern Platz nicht entgehen lassen, wie die alte Zugehörigkeit Rapsenburgs zum Riesgau diese Tatsache verbürgt. Von der fränkischen Ritterfamilie der Gromberger saßen dann wohl Glieder hier oben, um den sich breit machenden Dettingern zu weichen. Und als dann der Deutsche Orden das Schloß von diesen erkaufte 1364, da konnte er von diesem festen Mittelpunkt den größten Teil seines Commendebesitzes zu aller Zeit überschauen.

Der Hauptstock der Schloßgebäude liegt auf dem höchsten Punkt des Felsens gen Osten blickend, mit drei emporstrebenden Giebeln, die ihres Entstehens Zeit deutlich zeigen.

Am weitesten gegen Ost, ganz an den felsigen Rand gehend, liegt der sog. alte Bau, auch Salsbau genannt. Er ist der älteste Teil des ganzen heutigen Schlosses und hat noch gotische Ueberreste; dies zeigt uns die ursprüngliche bescheidene Anlage mit dem einfachen spitzen Giebel ohne alle Verzierung und mit den schmucklosen, gekuppelten hohen Fenstern, die allen drei Bauten gemeinsam sind.

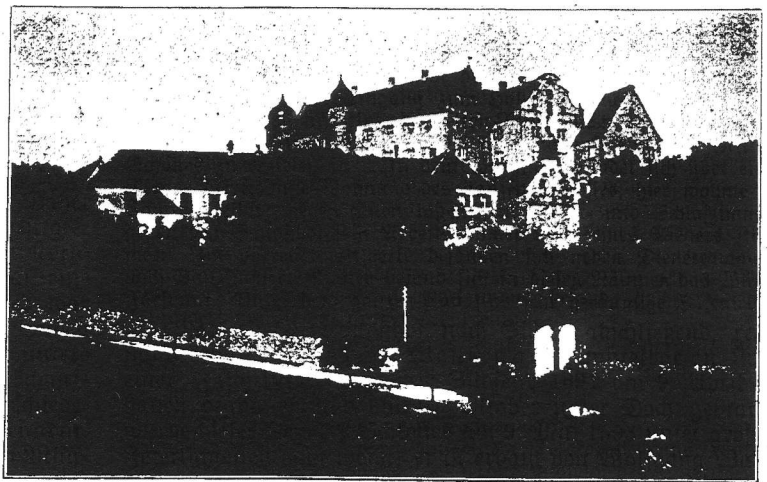
Am seiner Nordostecke liegt der Ueberrest eines noch zwei Geschöß hohen massigen Turmes mit Kreuzgewölben;

oben endet er jetzt in einen hübschen Erker, der das Wappen des Comturs Wolf v. Nassau und die Jahreszahl 1545 trägt. In seinem untersten Geschöß war der Eingang zu einem unterirdischen Raum am Boden, der jetzt vermauert ist; an der Wand befindet sich ein Stein mit wohlhaltener lateinischer Inschrift „Das Vogel Thürle“, das wohl ein Pförtlein bezeichnet, durch das man auf eine Straße kam, von der aus man dem beliebten Sport der Vogeljagd mittelst dressierter Falken obliegen konnte. Dem äußeren Eingang ist, wohl kurz vor 1600, ein mächtiges Portal im schwersten Renaissancestil vor- gelagert worden, mit zwei ionischen Säulen eingefast und mit einem Aufsatz, der früher eine Wappentafel enthielt, gekrönt. Treten wir durch dieses Tor ein, so sehen wir ein zweites vor uns, spitzbogig mit Wappentafel des Deutschmeisters Walther von Cronberg, des Landcomturs von Ehingen und des Comturs von Hohenlohe vom Jahre 1534, dem Jahr der Erneuerung des alten Bauwerkes. Eine steile Wendeltreppe mit Nischen führt in die Höhe zu einer mehr- zimmerigen Wohnung, die der Schloßkaplan späterer Zeit inne hatte und wo sich auch das Bibliothekzimmer befand; das ganze obere Stockwerk nimmt ein großer Saal ein.

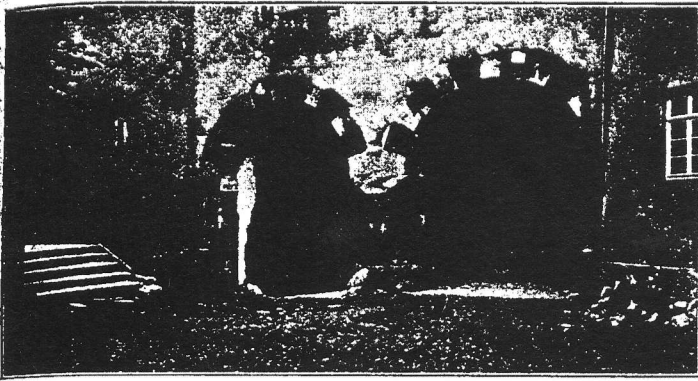
Mit einer Ecke anstoßend liegt auf dem vorspringenden nackten Felsen der Hohenlohebau, nach seinem Erbauer Comtur von Hohenlohe 1538 benannt.

1717 ward er jedoch mit Ausnahme des unteren Stockwerkes gründlich erneuert und trägt an seinem Rokokoiebel auch Wappen aus jener Zeit, des Hochmeisters Franz Ludwig, des Comturs von Hornstein und das Kreuz des Landcomturs; er hatte auch ein Türm- chen mit der sog. Jagdglocke, die 1716 S. Martinus Henricus ge- weiht ward; 1849 ward das Türmchen abgebrochen und die darauf befindliche Uhr an der unteren Schloßkapelle angebracht, das Glöc- lein aber nach Sulzbach verkauft. 1805 stürzte eine Seitenmauer des Baues ein; man wollte den alten Bau ganz abtragen, um Material zu einer Reperatur zu gewinnen; doch litt die hochmeisterliche Re- gierung dies nicht und so wurde der Hohenlohe- und alte Bau da- mals erneuert. Der Eingang zum Hohenlohebau befindet sich im oberen Schloßhof, mit einer doppelten Freitreppe mit schmiedeeisernem Gitter, an dem man ersehen kann, wie auch mit einfachen Mitteln Schönes zu erzielen ist. In dem Gebäude befindet sich über einer Treppe die schönste Wohnung des ganzen Schlosses, hier wohnte der Comtur selbst; gegen Osten lagen sein Wohn- und Schlafzimmer, gegen den Schloßhof sein Arbeitszimmer und seines Dieners Zim- mer. Im oberen Stockwerke befanden sich neben Dienerkammern noch Gaitszimmer. Später befand sich in diesen Räumen das Württ. Forstamt. Unter dem ganzen Bau sind sehr geräumige Felsenteller.

Den oberen Schloßhof nach Süden abschließend, reiht sich der Bau Eustachs von Westernach unmittelbar an. Laut einer Inschrifttafel auf der Südseite 1591 am 9. April zu bauen begonnen und am 10. Oktober unter Dach gebracht, wurde dieser Teil des Schlosses am 9. Mai 1593 unter großen Feierlichkeiten eingeweiht, er ist erbaut von Wolfgang Wald- berger aus Nördlingen, die Bausteine stammen aus Niederal- fingen. 1716 wurde er ebenfalls außen und innen gründ- lich erneuert.



Rapsenburg von Osten. Aus Gerlachs Chronik.



Kapfenburg. Oberer Schloßhof. Aus Gerlachs Chronik.

An der Südseite sind zwei Türme zur Deckung vorgelegt, einer an der Südwestecke umfangreich und massiv und einer inmitten der Seite, schwächer als der erstere.

Der Eingang zum Westernachbau geht durch ein wirklich prächtiges Portal in trotzigem Renaissancestil gehalten, von Bossage-Pilastern gefaßt, der Rundbogen ist mit Kugeln besetzt, darüber befinden sich drei große bemalte Wappen, von jonischen Säulchen eingefasst; oben das Wappen des Hochmeisters Maximilians I., links des Landcomturs von Schwalbach und rechts des Comturs Eustach von Westernach; alle drei in den Ecken mit der Zahl 1591; der eigentliche Abschluß des Toraufbaus ist leider 1823 von seiner Befestigungsstelle über den beiden Fenstern, die ihn unterbrechen, herabgestürzt und zerschmettert worden. Bekrönt ist der Westernachbau von einem höchst feinen und malerischen Giebel, dessen Saum in große Schneiden ausläuft; die große Giebelfläche ist in 4 Pilasterstümpfe aufgelöst, alle einzelnen Pilaster mit erhabenen Ornamenten geschmückt. Die geschickte Auflösung der Giebelfläche ist vielfach nachgeahmt worden. Das Portal führt uns in einen langen steigenden Torweg mit einfachen Kreuzgewölben, der sich mit zwei Rundbögen, die auf einem ungeheuren Säulenschaft ruhen, als Halle nach dem inneren Schloßhof öffnet.

Im Torweg unten ist die Pforte zur oberen Schloßkapelle, die, rechteckig, gegen Osten gerichtet ist; das Patronatsfest ist an Maria Himmelfahrt, das Altarbild wird als ein äußerst wertvolles Gemälde dieser Darstellung gerühmt; sein Verbleib ist leider unbekannt. Hier war die eigentliche Hauskapelle, mit einem besondern Chörlein für den Comtur und einem Oratorium für die Ritter, sie war nur benedictiert.

Das Gewölbe ist ganz spätgotisch mit sich durchschneidenden Rippen, die Schlußstücke fehlen leider. An der Ost- und Südseite sind schlaffgefüllte gotische Fenster, im Torweg die den Deutschordensbauten typischen Gieselsrückenbogen; also alles im spätesten Geschmack. Die Kapelle war ursprünglich reich ausgemalt, wurde aber schon 1794 übertüncht. An der Rückwand sind zwei Kenotaphe der Erbauer, des Comturs von Westernach und des in der Abwesenheit jenes leitenden Bauherrn Wilhelm von Bubenhofen, Hauscomturs. Weiter oben im Torweg führt ein großes Rundbogentor in die Trysolei. Daneben im rechten Winkel ist das in den sog. Rittersaal führende Renaissanceportal, ähnlich dem der Kapelle.

Dieser Rittersaal, auch Ritterstube oder Jagdsaal genannt, ist ein schöner Raum von merkwürdig unregelmäßiger Form. Vier stämmige rundgestaltete Säulen aus einem Stein tragen die Kreuzgewölbe der Decke; sie haben eigenartige niedrige rechteckige Kapitälchen, mit langen rechteckigen Diamanten belegt, an den Ecken 4 Engelsköpfe, deren Flügel zum runden Schaft überleiten. Die Decke ist in reicher trefflicher Stuckarbeit ausgeführt, hat inmitten 5 Wappen und Medaillons mit mythologischen Darstellungen, desgleichen die halbkreisförmigen Stümpfen an den Wänden, alle auf die Jagd bezugnehmend, z. B. Hubertus, Diana, vielerlei Wild usw. alles in Flachrelief; der anstoßende Südwesteckurm ist zu einem Erker umgestaltet, auch mit Kreuzgewölbe; der ganze Saal war reich und farbenprächtig bemalt, wurde aber gleich der Kapelle schon 1794 und seitdem noch oft übertüncht, so daß jetzt alle feinen Stuckaturen unkenntlich geworden sind.

Neben dem Eingang zu diesem Raum steht der Wendeltreppenturm, der in die 2 oberen Geschosse führt; er hat die den Deutschordensbauten charakteristische Spiraltreppenanlage. Im ersten Stockwerk (wo jetzt das Kameralamt ist), befindet sich nach Ost über

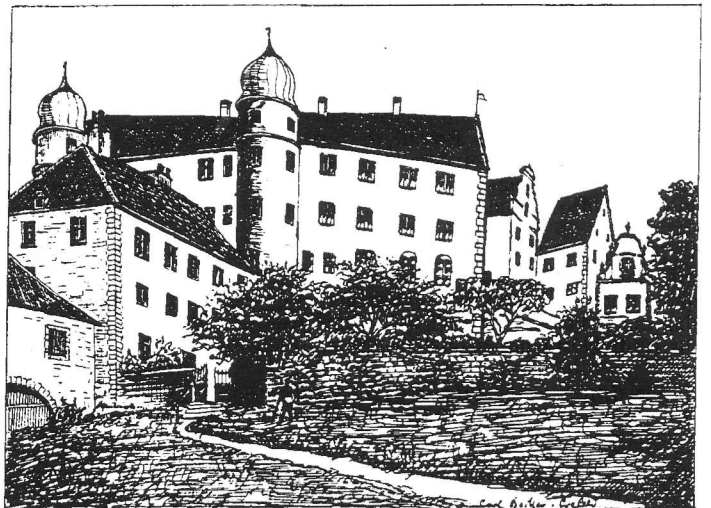
der Kapelle das Tafelzimmer mit einem Nebenzimmer für das servierende Personal; daneben lag das sog. untere gelbe Zimmer und gegen West das sog. Bubenhofer Zimmer. Alle diese Zimmer haben hübsche Stuckdecken aus der Zeit von 1720—30, mit Blumen, Früchten, reichen Arabesken und Ornamenten geschmückt; im Flur dieses Geschosses sind in langer Reihe die Wappen der Kapfenburger Comture, um 1750 angefertigt, aufgehängt. Im obersten Stockwerk liegt nach vorn gegen Ost das sog. obere gelbe Zimmer, es folgt das sog. blaue Plüsch-Zimmer, dann das Fürstenzimmer und zum Schluß nach Westen der Fürstensaal: er hat eine Kokostuckdecke, der Fußboden zeigt mit dunklerem Holz eingelegte Ornamente, wie sie sich auch in vielen anderen Räumen finden. An den Wänden waren früher die Bilder von 14 Hoch- und Deutschmeistern angebracht, jetzt sind noch 8 solcher vorhanden (Eustach von Westernach, Joh. Caspar von Stadion, Leopold Wilhelm und Karl von Oesterreich, Franz Ludwig und Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg, Clemens August von Köln und Karl Alexander von Lothringen). Zwei Deckengemälde zeigen die Verleihung der Privilegien an den Orden durch Kaiser Heinrich VI. und Friedrich II.; zwei weitere solcher Bilder sind leider 1852 bei Einrichtung dieses Saales zum protestantischen Bettsaal (welchem Zwecke er jetzt noch dient) entfernt worden, es war die Verleihung der päpstlichen Privilegien durch Cölestin III und Innocenz III. Im Fürstenzimmer nebenan steht noch ein alter Ofen mit originellem Fragenträger. Im Flur des Stockwerks hängen die Wappen der Hoch- und Deutschmeister. Auch ist hier und im unteren Geschoss ein prächtiges schmiedeeisernes Gitter zum Abschluß gegen den Hohenlohebau angebracht. Die beidigen Fußbodenfliese tragen z. T. die Jahreszahl 1716.

Der Raum des oberen Schloßhofes wird völlig abgeschlossen durch den sich in zwei Flügeln der Nord- und Westseite entlang erstreckenden sog. Küchenbau.

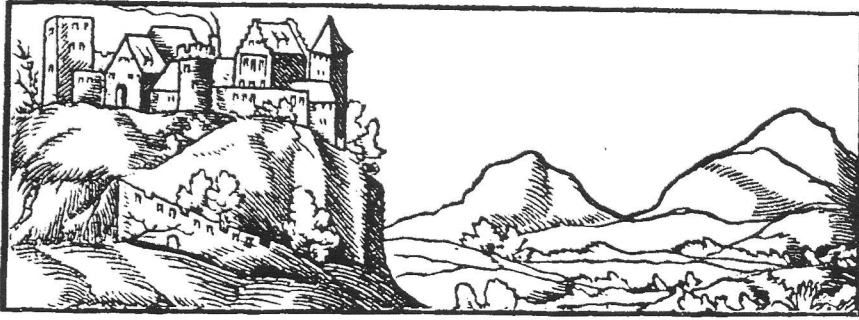
Derselbe ist nur sehr schmal, wurde erstmals 1596 von Eustach von Westernach erbaut und 1718 von Grund aus erneuert. Unten befindet sich die Schloßküche mit dem Schlachthaus, der Rauchküche und dem Speisegewölbe, ferner 3 Zimmer für den Nachtschicht, den Auspeiser und den Koch; an der Nordseite befand sich auch von alters her die Krankenkammer; oben waren zwei Zimmer der Beschließerin, 4 Kammern mit Kästen und Räume für die weibliche Dienerschaft.

Die Erneuerung aller Bauten i. d. J. 1717—34 kostete 34 571 fl. Vor den drei beschriebenen Bauten ist ein äußerer enger Hof, einst auch ein Graben mit Zugbrücke, jetzt nach Ost abgeschlossen durch einen pavillonartigen Vorbau in Rokoko geschmack, sehr malerisch wirkend, erbaut 1743, in seinem Umbau lag die Bäckerei und 1 Dienerzimmer.

Wie die ältesten Bauten aussahen und wo sie genau lagen, läßt sich natürlich nicht mehr bestimmen, die alte Abbildung beruht wohl zum größten Teil auf Phantasie, sie stammt aber sicher aus dem Jahre 1512. Der Turmrest am alten Bau rührt sicher nicht vom mittelalterlichen Bergfried des Schlosses her; im allgemeinen waren die ältesten Bauten aber wohl bescheiden und eng.



Der Hauptbau vom unteren Hof aus. Aus Gerlachs Chronik. Zeichnung von R. Becker.



Rappensburg um 1512 (?). Aus Gerlachs Chronik.

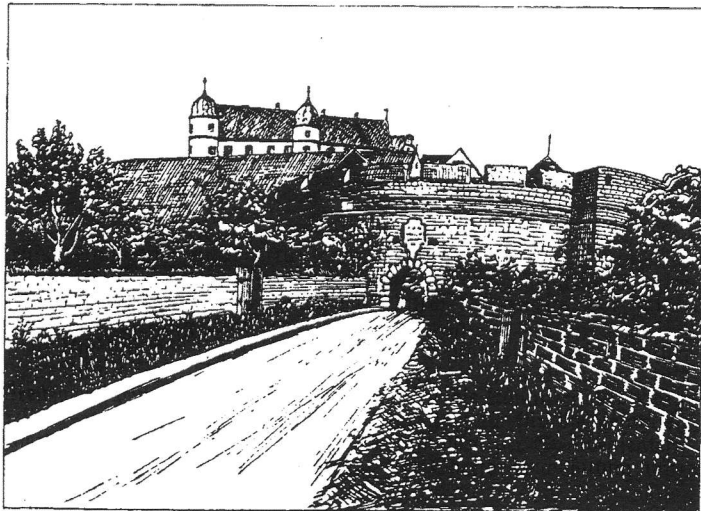
Das ganze Schloß ist von einem großen ummauerten Garten umgeben, gegen Norden liegt ein Wäldchen mit Anlagen. Die Mauer war gegen 6 m hoch, hat an der Nordostecke einen runden Turm, an der Nordseite 2 einfache Türen und ist ringsum von kleineren Türmen verstärkt gewesen; an der Ostseite liegt eine hohe Nische mit einer Kreuzigungsgruppe, die 1847 durch den Blitz beschädigt wurde.

Der Haupteingang zum Schloß liegt im Süden, der Weg von Hülen her war mit mächtigen Linden, von denen nur noch wenige übrig sind, bepflanzt. Ueber den weiten hallenden Torweg erhebt sich eine mächtige Bastei, aus großen Quadrern erbaut, in höchst kraftvollem burgtrozigem Renaissancegeschmack. Im Torweg rechts findet sich ein Stein mit dem Jahr der Erbauung 1534; erneuert 1727 mit einem Aufwand von 638 fl. Das unschöne Wappen über dem Eingang stammt von dem 1880 abgebrochenen Wohnhaus zu Lindstetten und ist erst 1905, ganz unnötigerweise, hier angebracht worden. Vor der Bastei befand sich früher das Torwartstüblein, östlich von der Bastei im Garten die Pferdeshemme.

Der untere Vorhof des Schlosses ist geräumig und flach, war früher ein breiter und vertiefter Felsengraben; von hier aus liegt der unregelmäßige malerische Gebäudekomplex des eigentlichen Schlosses vor uns, wohin der Weg nach oben durch das zweite Tor führt. Neben diesem Weg liegt ein Terrassengärtlein.

Um den Hof liegen Oekonomiegebäude und die untere Kapelle. An die Bastei schließt sich nach rechts an: das Bräuhaus, mit Kreuzgewölben, 1719 erneuert; oben waren die Kammern des Baugesindes. Dann folgt der 1720 erbaute Marstall für die gesamten Pferde des Schlosses, oben waren die Kammern der Stallbedienten; seit 1811 ist dieser Bau zur Reoier- jetzt Oberförstermohnung umgebaut worden.

Links von der Bastei liegt das sog. Bandhaus und die Getreidescheuer, erbaut 1721, darin auch die Küferei und Getreide-



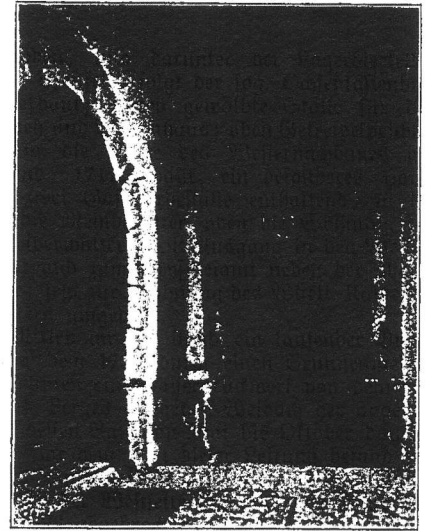
Rappensburg. Die Bastei. Zeichn. v. R. Veder. Aus Gerlachs Chronik.

schüttböden, und darunter der Lagerbierkeller. An der Westseite folgt der sog. Ochsenkastenbau, 1720 erbaut; unten gewölbte Ställe für das Rindvieh und Wagenhaus; oben Getreidespeicher; dann an die Mitte des Westernachbaues anschließend, 1717 erbaut, ein besonderes Haus, unten zwei Gastpferdeställe enthaltend, in der Mitte die Mehlbehälter, oben die Wohnung des Trysoleiverwalters, mit Ausgang in den Westernachbau und zum Trysoleiamt neben der oberen Kapelle; jetzt zur Wohnung des Württ. Kameralverwalters umgebaut.

Mitten im Hof stand ein laufender Brunnen, zu dem 1736 durch einen Brunnenmeister aus Rempten ein Wasserdruckwerk von dem am Fuß des Berges gelegenen Weidach her angelegt wurde, dessen Bau von Mai bis Oktober dauerte und das 3913 fl. kostete. Vor dem Bau dieser Leitung befand sich am Westhang ein kleiner Turm mit einem Rad „so daß Wasser den Berg hinan ziehet“. An der Westseite lag auch das Haus des Oberjägers, 1759 erbaut, 1896 abgebrochen.

Die südlich in einiger Entfernung gelegenen Gebäude der jetzigen Domäne finden sich in folgender Aufzählung: Das jetzige Wohnhaus als Schäfer- und Unterjägermohnhaus mit der Schloßschenke; ferner das Jagdzeughaus, das Gartenhaus mit Wohnung für den Gärtner, die Schaffscheuer und der alte Hüleener Zehntstadel, der neue Hüleener Zehntstadel von 1739, die Getreidescheuer, der lange Bau für die Schweine, das Waschhaus.

Das Schloß war nach dem Uebergang an Württemberg Sitz eines Kameralbeamten, dann 1806/07 eine Zeit lang Residenz des Prinzen Paul von Württemberg; jetzt dient es als Kameralamt und Forstamt und enthält gleichzeitig die Wohnungen der Beamten*).



Rappensburg. Eingang zum Bankettsaal. Aus Gerlachs Chronik.

*) Wenn wir vorstehender Veröffentlichung gegen unsere Gewohnheit einen schon gedruckten Bericht fast wörtlich zugrunde legten, so erfüllten wir damit einen Wunsch des Verfassers und waren von der Absicht geleitet, von dessen verdienstlicher Arbeit unsern Mitgliedern eine größere Probe vorzuführen. Das Büchlein ist hervorgegangen aus dem Streben des vor 9 Jahren fremd nach Lauchheim gekommenen Verfassers sich mit der Vergangenheit seiner neuen Heimat bekannt zu machen und hat volkstümliche Richtung. Es bezieht zunächst über den Landstrich in der ältesten Zeit, namentlich über die dort nicht seltenen Schanzen, von denen die Doppelschanze westlich von Mohrenstetten und die Schanze von Schönberg römisches Ziegelwerk enthalten habe. Er glaubt, sie seien meist vorrömischen Ursprungs, aber von den Römern benützt, und bezeichnet die Schanze nördlich des Hornbergs geradezu als römisches Kastell; das geht ohne sichern Nachweis doch nicht. — Es folgt: Ein Ueberblick über die allgemeine Geschichte des Deutschen Ordens, die Entstehung der Ordenskommande Rappensburg, die Verfassung im Kommandebezirk, dann die Schloßbeschreibung s. o. Diesem Abschnitt, sowie der Schilderung von Lauchheim (mit vielen Bildern), Westhausen und Vippach schließen sich je mehrere kulturgeschichtliche Untersuchungen aller Art an, Liste der Komture und anderer Unsterblicher, darunter Beiträge zu einer Ortschronik Lauchheims bis auf die neueste Zeit.